

Civilisationsnovellen von Ernst Willkomm.  
Erster Band. Leipzig, Julius Wunder's Verlags-  
magazin.

Man erwarte in diesen Novellen weder eigentliche Kunstproducte — in höherer Bedeutung — noch den aus Rumford'schen Suppen=Ingredienzen und narkotischen Specereien zusammengesetzten Mischmasch unserer gewöhnlichen Unterhaltungs=Lectüre; obschon es den beiden hier gegebenen Erzählungen keineswegs an künstlerischer Bedeutung in den Einzelpartieen mangelt, und obschon der „denkende“ Leser — denn eben nur für solche sind sie geschrieben — darin nicht allein eine würdige Unterhaltung, sondern eine langdauernde Beschäftigung für den Geist finden wird, so ist der Zweck derselben doch ein ganz anderer, tiefer in das Leben eingreifender und bedeutungsvoller, das Menschenherz bewegender, als es sonst bei Romanen und dergleichen Schriften der Fall zu seyn pflegt. — Auf dem Felde der Speculation erwachsen, ergehen sich diese Novellen nach allen Seiten in dem verworrenen Labyrinth moderner Culturzustände, in welchen Werdendes und Absterbendes, ungestüm Empordringendes und trozig festwurzelnd Veraltetes sich so sonderbar amalgamirt, daß der Jubel des jungen Lebens und der Todesschrei der Verzweiflung sich ewig mischen zur schneidenden Disharmonie, und der Beobachter ängstlich sorgend späht, ob die üppig wuchernde Jugend ihre Kraft und mit ihr die Keime einer künftigen Welt zerschellen werde an der Starrheit des Bestehenden, oder ob alles Alte und Ehrwürdige mit dem Veralteten sein Grab finden werde unter den mächtig sich ausbreitenden Schößlingen einer neuen — noch harmlosen — Weltgestaltung. — Alle Freuden und Leiden, Besorgnisse und Hoffnungen, Wünsche und Befürchtungen der heftig gährenden Zeit hat der Verfasser berührt und mit scharfem Sinne und kritisch sichtender Hand erwogen, ohne durch ein vor-eiliges Urtheil irgend einen Ausgang prophetisch verkünden zu wollen. — Scharf contrastirend stehen die beiden in diesem Bande enthaltenen Erzählungen sich gegenüber in Tendenz und Richtung; in der ersten — „Dioramabilder“ — verkündet sich der Druck der Gegenwart in seiner ganzen Ulgewalt; das Organ der Schmerzen und

des tiefen Weh's der Jetztwelt sucht in einem stillen Halb-wahnsinne Schutz und Asyl für die zu mächtig schallenden Seufzer einer zerrissenen Seele und in dem weiten bequemem Kleide der „Angewöhnung“ führt es der verblendeten Menge alle Furien vor, die vernichtend das Glück des Augenblicks und die Fasern der Zukunft zernagen; — gebrochen liegt die muthige Lebenskraft der Jugend und nur die stumme Rache ist übrig geblieben, entsteigend aus dem frevelnd und gewaltsam vergossenen Blute: — aber auch die Rache stirbt in der Lust der Befriedigung und das sinnverwirrte Organ des Elends spricht vergebens gegen die öden Wände des — Narrenhauses; das Diorama wird geschlossen und in demselben herrscht tiefe, öde Stille und — Finsterniß. — Neben diesem trüben Gemälde entfaltet sich fröhlich und erheiternd das Lebensbild — „Herz und Zeit“ — obschon es auch diesem nicht an einzelnen tiefen Schattenpartieen fehlt; alles was sich lebenskräftig und jugendmuthig regt im Herzen der Zeit, schreitet in rascher Gestalt an uns vorüber und macht sein Recht geltend an Daseyn und Entwicklung, sollte dieses Recht auch mit der Zermalmung alles Widerstrebenden errungen werden müssen. — Der Repräsentant dieses Widerstrebens ist der geheime Rath Anastasius, ein Mann der von den letzten fünfzig Jahren der Weltgeschichte keine Notiz genommen und vergebens die ganze Welt durchheilt, um ein Plätzchen zu finden, wo der laute Herzschlag der neuen Zeit nicht verlegend an sein Ohr schlägt; verlassen von allen seinen Kindern wird er ein moderner „Lear“ weil er ihnen die Güter zu rauben strebt, die nicht er, sondern Zeit und Kultur ihnen gegeben und die sie nicht lassen wollen, selbst nicht um den Preis der väterlichen Liebe. — Wahnsinnig gemacht von dem polternden Geräusche einer alles nivellirenden Industrie, zerschellt sich der veraltete Mann zuletzt den Kopf an dem mächtigsten neuern Erzeugnisse der menschlichen Kraft, an der Eisenbahn, und über seine Leiche hinweg braust der Siegesjubel des freudetrunkenen Volkes, welches auf dem Fittig der überwundenen Elemente dahersfliegt. — Das Ganze ist ein schönes, erschütternd wahres Bild des Lebens. — Wenn in diesen Zeitbildern auch einige minder freundliche, ja gehässige Erscheinungen mitunterlaufen, so wird man das dem Autor nicht zum Tadel gereichen